

Kirche als Stütze?

Anna Findl-Ludescher Stützen kann nur, was widersteht

Ida Friederike Görres – Ihr Leben und ihre Kirchenschriften

Salzburger Theologische Studien 9

Innsbruck: Tyrolia-Verlag 1999

328 Seiten, brosch., DM 57,50/ÖS 420,-/SFr 55,-

»... ich glaube einfach, dass auch der heutige Mensch sich nur auf das stützen kann, was ihm widersteht ...« Dieser Satz aus einem Brief von Ida Friederike Görres (1901-1971) charakterisiert Leben und Haltung einer Frau, die sich einer schnellen Einordnung in gängige Kategorien entzieht. Die geborene Reichsgräfin von Coudenhove-Kalergi gehört zu jenen beeindruckenden Gestalten des 20. Jahrhunderts, die sich in leidenschaftlicher Verbundenheit mit der Kirche und zugleich im Wissen um das eigene Begrenztsein engagiert und widerständig gegen vorschnelle oder einseitige Lösungen anstehender theologischer Probleme bemüht. Sie zeigt mit ihrem Leben und ihren Kirchenbildern, dass oft verschiedene Sichtweisen einer Sache möglich sind. Diese dürfen nicht nur nebeneinander bestehen, sondern ergänzen u. U. einander und/oder führen im Widerspruch zu neuer, tieferer Erkenntnis.

Anna Findl-Ludescher charakterisiert in ihrer 1997 in Innsbruck eingereichten pastoraltheologischen Dissertation – ausgehend von der Biographie Ida Görres' und auf diese immer wieder beziehend – die verschiedenen Kirchenbilder der zu ihrer Zeit sehr bekannten katholischen Autorin. Diese biographisch orientierte Vorgehensweise entspricht nicht nur einem neu- bzw. wieder entdeckten Ansatz theologischen Arbeitens, sondern erhält seine Bedeutsamkeit auch vor dem Hintergrund der »lebensgeschichtlichen

Wahrheiten«, die bei Ida Görres eine wichtige Rolle spielen. Die ekklesiologischen Entwürfe der konsequenten Katholikin fasst Anna Findl-Ludescher unter drei Stichworten zusammen: Kirche als »Leib Christi«, als »Frau«, als »Stadt im Umbau«. Neben Darstellung und theologiegeschichtlicher Einordnung wird jeweils das Potential des Bildes, den Glauben für den Einzelnen bzw. die Einzelne zu ermöglichen, erwogen. In diesem dritten Schritt bezieht sich die Autorin auf das offene Symbolverständnis von Heribert Wahl, das einen notwendigen »Spielraum« zwischen Symbol und Subjekt voraussetzt. Das pastoraltheologische Resümee der Beschäftigung mit den Kirchenschriften von Ida Görres fasst Anna Findl-Ludescher u. a. dadurch zusammen, dass sie eine stärkeres Einbeziehen der historischen Dimension in die Pastoraltheologie einfordert, das Wertschätzen der vielfältigen religiösen Fragmente in der (post-)modernen Welt anmahnt und sich für ein integratives Veränderungsverständnis in der Kirche einsetzt.

Das Buch überzeugt mit solider und ausgewogener Argumentation, es ist angenehm zu lesen. Einzelne inhaltliche Vorgehensweisen wären meiner Meinung nach ausführlicher zu diskutieren – so ist z. B. anzufragen, ob das eingängige Bild der »Stadt im Umbau« in dieser Breite problematisiert werden muss (266) oder ob die Frage der Glaubensermöglichung durch die »Ekklesiologie« Ida Görres nicht (sinnvollerweise und die einzelnen Aspekte zusammenfassend) die Einleitung des – ansonsten eher knappen – pastoraltheologischen Teils hätte bilden sollen.

Thomas H. Böhm, Innsbruck